

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

25.2.1943 (No. 47)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955692)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.

Verleger: Dr. G. H. B. ... Druck: ...



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Preis: ...

Seite 47

Donnerstag, 25. Februar

Jahrgang 1943

Mitreibende Proklamation des Führers zur Gründungsfeier der Partei Einsatz aller Kräfte wie noch nie

An der Front des Ostens wird Deutschlands und darüber hinaus Europas Zukunft entschieden

Siegeszuversicht nicht zu erschüttern

München, 25. Februar.

Bei der Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhaus am gestrigen Mittwochsabend verlas Staatssekretär Esser folgende Proklamation des Führers:

„Parteilgenossen! Parteilgenossinnen!

Parteilgenosse Adolf Wagner, der auch im vergangenen Jahr meine Grüße übermittelte, ist seit vielen Monaten schwer erkrankt und damit behindert, an der heutigen Rundgebung teilzunehmen. Ich habe deshalb Parteilgenossen Esser gebeten, als einer meiner ersten Mittkämpfer, der an der Gründungsveranstaltung der Bewegung teilgenommen hat, auch in meinem Namen das anzusprechen, was ich — durch die Umstände gezwungen — zum zweiten Male selbst nicht tun kann.

Die deutsche Wehrmacht, die sich — so wie seit Beginn des Krieges — auch in diesem Winter hervorragend geschlagen hat, steht in einem erbitterten Ringen gegen die von den Bankhäusern von New York und London gemeinsam mit den bolschewistischen Juden in Moskau angestiftete Weltgefahr.

Ich selbst befinde mich im Osten und kann deshalb leider an dem Tage nicht in eurer Mitte sein. Dennoch sind meine Gedanken in diesem Jahr noch mehr bei euch als früher. Denn welches Schicksal hätte unser Volk und darüber hinaus ganz Europa getroffen, wenn am 24. Februar 1920 in diesem Saale, in dem ihr euch befindet, nicht die Thesen der nationalsozialistischen Revolution verkündet worden wären, die das deutsche Volk erfassten und zu jener Kraft führten, die heute befähigt ist, der jüdischen Weltgefahr nicht nur Einhalt zu gebieten, sondern sie am Ende zu zerschmettern.

Das Sturmlied unseres unvergänglichen, alten, treuen, Dietrich Eckhart erweist sich in diesen Monaten wieder als eine Kaufare, die die Menschen aufwachen kann, um ihnen den Blick zu öffnen für das Schicksal, das uns in der Gegenwart und unseren Kindern in der Zukunft — und darüber hinaus allen europäischen Völkern — drohen würde, wenn es nicht gelänge, den teuflischen Plan der jüdischen Weltverbrecher zum Scheitern zu bringen.

Euch allen sind die Umstände bekannt, weshalb es dem Feind im Osten gelungen ist, ähnlich wie durch die Naturgewalten im vergangenen Winter, auch in diesem Winter einen Teil jener Erfolge aufzuheben, die durch das Heldentum unserer

Soldaten im Sommer erkämpft worden sind. Allein ihr wißt auch, daß der Weg unserer Partei ebenfalls sein Schicksal oder gar den Weg zum Erfolg war, sondern daß uns zahllose Schwierigkeiten und Rückschläge von den gleichen Feinden bereitet und angefügt worden sind, die wir heute — einer ganzen Welt gegenüber — bekämpfen müssen.

Als ich im Jahre 1920 in diesem Saal das Parteiprogramm und den Entschluß, die Feinde unseres Volkes mit allem Fanatismus zu vernichten, verkündete, war ich ein einsamer Unbekannter. Deutschland aber befand sich in seiner tiefsten Erniedrigung. Die Zahl derjenigen, die an einen Wiederaufstieg glaubten, war verschwindend, die Menschen, die dies noch in unserer Generation erhofften, noch weniger. Den paar Unhängern, die sich mir damals angeschlossen, stand eine geradezu erdrückende Uebermacht der Feinde gegenüber. Auf hundert Nationalsozialisten kamen zahlreiche Millionen teils verblendeter, teils haterfüllter Gegner, nicht zu rechnen die Zahl jener Kleinräuber, die stets den Erfolg abwarten, um dann tapferen Herzens an der feindlichen Seite zu marschieren.

Weshalb ein Unterschied gegenüber dem Kampf von heute? Denn wie groß auch die Koalition unserer Feinde sein mag, sie ist als Macht geringer als die Kraft des Bündnisses der Völker, die sich der bolschewistisch-plutokratischen Vernichtung entgegenwerfen.

Der Kampf der Nationalsozialistischen Bewegung befand sich oft in einem Stadium, daß nur die fanatischen Anhänger noch an einen Erfolg zu glauben vermochten, während die sonst doch so gerissenen Gegner schon feilschten, davon überreut waren, Idee und Partei getötet zu haben. Und dennoch ist die Bewegung stets von neuem erstanden, hat jeden Rückschlag überwunden und kam aus jeder Krise stärker heraus, als sie es vorher war. Immer war die Partei erfüllt von dem unbezweifelnden Entschluß, unter keinen Umständen zu kapitulieren und auf keinen Fall den Kampf aufzugeben, ehe nicht die Schwärmer unserer Gegner im Innern zerschlagen und beseitigt sein würde.

Meine Parteilgenossen! Diesen Fanatismus habt ihr von mir gelernt. Nehmt die Versicherung entgegen, daß mich selbst aber der gleiche Fanatismus auch heute genau so befeuert, daß er mich nie verlassen wird, solange ich lebe. Auch den Glauben habt ihr von mir empfangen und seid versichert, daß auch dieser Glaube heute in mir noch stärker als je zuvor ist. Wir werden...

(Fortsetzung auf Seite 2)

Erfolge gegen steigende Abwehr

Dr. W. Sch. Der Kampf unserer Unterseeboote gegen den feindlichen Schiffsraum verläuft nicht in einem gleichmäßigen Rhythmus. Wenn einmal besonders ungünstige Wetterverhältnisse die Pause zwischen zwei Sondermeldungen über Erfolge auf dem Atlantik ausdehnen, so wird das immer wieder durch eine dichtere Aufeinanderfolge in anschließenden Perioden wettgemacht. So ist es auch in dieser Woche wieder gewesen. Zweimal mit einem Zwischenraum von zwei Tagen stand die Englandsfanfare auf, wie um die Feststellung des amerikanischen Marineministers Knox, daß es sich um gewaltigen Lautsprecher Roosevelt, zu unterstreichen, der gestern in einer Pressekonferenz bekannt machte, daß das Unterseebootproblem immer noch ernst sei. „Trotz der Vernichtung von U-Booten bauen die Deutschen sie immer noch schneller, als sie sie verlieren.“ Im übrigen versuchte Knox, seinen Zuhörern auch etwas Trost anzusprechen. Es wurden alle verfügbaren Waffen mobilisiert, um endlich der U-Boot-Gefahr im Atlantik Herr zu werden. Die Kommandanten unserer Unterseeboote und ihre tapferen Besatzungen merkten es sehr wohl, daß der Gegner keine Anstrengungen auf dem Gebiet der U-Boot-Abwehr fähig zu sein versucht. Er handelt unter einem unerbittlichen Zwang, wenn er immer mehr Kriegsschiffe und Flugzeuge für die Abwehr der U-Boote abgibt, obwohl ihm diese dann bei der Durchführung operativer Pläne und anderer Kriegsaufgaben schmerzlich fehlen. Amerikanische Blätter berichten, daß nun auch Fernbomber des US-Heeres, die eigentlich für weittragende Angriffe über Land bestimmt waren, für den Angriff gegen die Unterseeboote bereitgestellt worden sind. Gemessen an dieser verstärkten Abwehr sind die Erfolge im Kampfe gegen den feindlichen Schiffsraum nur um so höher zu bewerten. Eine irgendwie bemerkenswerte Verminderung der Gefahr vor mag man auf der Gegenseite jedenfalls nicht zu verzeichnen.

Es ist keine Uebertreibung, so sagt die amerikanische Zeitschrift „Life“, wenn man sagt, daß der Nordatlantik das einzige und wichtigste Schlachtfeld ist. Wenn es nicht gehalten werden kann, wird das Unheil über die vereinten Nationen hereinbrechen.“ Der Gedanke...

Den Bolschewismus bezwingen heißt uns selbst und Europa retten!

gang, aus dem heraus heute solche Feststellungen getroffen werden, ist nicht schwer zu erraten. Die Briten und Amerikaner befürchten, daß sie vollkommen aus dem Rennen geworfen werden könnten, wenn die Entscheidung im Kampf um Europa ausschließlich von dem Ausgang des Ringens an der Ostfront abhängig bleibt. Von hier aus findet die Verstärkung des Schreies nach der zweiten Front ihre Erklärung. Darüber ist man sich im Feindlager klar geworden, daß alle größer angelegten operativen Pläne die Beteiligung der U-Boot-Gefahr zur Voraussetzung haben. „Die schweren Schiffverluste durch unsere Unterseeboote“, so jammert der „Chilian Science Monitor“, „wirken wie ein riesiger Hemmschuh gegen alle Offensivpläne, die die Vereinigten Staaten und England mit Bezug auf Europa haben.“ Bei der augenblicklichen Verlustquote würden die Kosten für eine größere Offensive als diejenige in Nordafrika ungeheuerlich sein.

Acht Tanker mit 77.000 Tonnen Betriebsstoff

Auf den Veltzugstrassen im Nordatlantik haben Hundel deutscher Unterseeboote seit mehreren Tagen in erbittertem Kampf mit fast gesicherten feindlichen Geleitzügen. Unermüdet und zäh stoßen die Boote einzeln oder in Gruppen zum Angriff vor. Den Namen eines getroffenen Schiffes festzustellen, ist in den wenigen Minuten der Kampfhandlungen häufig nicht möglich. Oft aber hält sich ein schwerer havariertes Frachter noch einige Stunden über Wasser. Er wird von dem Geleitzug zurückgelassen und fällt dann dem Fangzahn eines anderen U-Bootes zum Opfer. So wurden der britische Tanker „Julima“ mit 6207 BRT. und der norwegische Tanker „Stigab“ mit 5964 BRT. getroffen. Sie wehrten sich zäh gegen den Untergang, konnten ihrem Schicksal aber nicht entgehen. Unter den 17 in der gestrigen Sondermeldung als versinkt angegebenen Schiffen befinden sich allein acht Tanker mit 50.000 BRT., deren Todung von rund 77.000 Tonnen Betriebsstoff einen schweren Verlust für die feindliche Kriegsführung an allen Fronten bedeutet.

SA-Gruppenführer Benz im Meinsatz gefallen

Die NSR. meldet: Im Meinsatz fiel SA-Gruppenführer Friedrich Benz, Frontsoldat des ersten Weltkrieges und alter Kämpfer der NSDAP. Nach der Machtübernahme führte SA-Gruppenführer Benz SA-Einheiten in den Gaue Baden und Westmark. Er war ferner längere Zeit in der Führung der sogenannten „Ostereichischen Legion“ tätig.

Vier weitere Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Dr. Hans-Franz v. Hülf, Führer eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Dr. Darnedde, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Dr. Rudolf Süring, Kompanieführer in einem Jägerbataillon; Oberfeldwebel Heinz Pieper, Zugführer in einem Grenadier-Regiment. Hans-Franz v. Hülf wurde am 23. 12. 1898 als Sohn eines Gutbesizers in Legden, Gau Westfalen-Nord, geboren, Erich Darnedde am 14. 12. 1906 als Sohn eines Molkerei-Berwalters in Ganderheim, Gau Südhannover-Braunschweig, Rudolf Süring am 2. 1. 1913 als Sohn eines Hutmachermehlers in Nürnberg, Heinz Pieper am 20. 2. 1917 als Sohn eines Formers in Berlin.

Immer an unseren Sieg glauben!

Ueber schwerste Schläge hinweg — Hermann Esser vor den ältesten Mitkämpfern im Münchener Hofbräuhaus

München, 25. Februar.

In seiner Rede auf der Gründungsfeier der NSDAP. im Münchener Hofbräuhaus führte Staatssekretär Esser unter anderem aus: „In diesen Tagen, in denen unser Volk vor schweren Proben seiner Bewährung steht und trotz der Tapferkeit seiner Männer und des Opfergeistes seiner Frauen harte Schläge eines übermächtigen Gegners zu parieren und auszuhalten hat, ist es mehr denn je notwendig, sich darüber klar zu werden, was der Glaube zu erringen vermag, und was eine zum letzten entschlossenen verschworene Gemeinschaft durchsetzen kann. Reiner von uns, die wir damals hier um Adolf Hitler in diesem Saale verammelt waren, wußte, wann wir uns durchsehen werden und der Sieg der Bewegung unsere Treue belohnen wird. Jeder von uns hat immer an diesen Sieg geglaubt, und in all den Jahren der Prüfung und der Leiden, in diesen 23 Jahren an uns vorübergegangen sind, hat uns der Glaube an den Sieg nie verlassen.“

So glauben wir“, fuhr Hermann Esser fort, „die wir heute in diesem Saale wieder verammelt sind, auch ein Recht zu besitzen, in diesen Tagen ein Wort zu unseren Volksgenossen zu sprechen. Kein deutscher Volksgenosse möge vergessen, daß dieser Krieg ja nicht von uns gewollt ist, sondern daß dieser furchtbare Kampf notwendig war, aus dem allein Anlaß, wie der Entschluß des damals unbekanntem Adolf Hitler zur Proklamation eines Befreiungsprogramms im Jahre 1920: Kampf gegen den Angriff des jüdischen Weltbolschewismus

und Weltkapitalismus, die den deutschen schaffenden Menschen nicht dulden wollen als Herrn auf keinem Boden, auf keinem Platz an der Sonne, den er verdient, sondern nur als Sklave und Ausbeutungsobjekt.“ Die Notwendigkeit dieses Lebenskampfes, die Unausweichlichkeit der Auseinandersetzung mit dem Feinde heute unter Handeln. „Wir, die wir schon einmal an den offenen Gräbern unserer als bolschewistische Geiseln erschossenen Kameraden gestanden haben, die wir unsere liebsten Freunde und Kameraden im Kampf gegen den bolschewistischen Terror verloren haben, die wir viele unserer besten oftmals Exilten und Familienältesten als Träger der befreienden Bewegung haben verlieren sehen, die in diesem Kampf im Gefängnis gelitten und Wunden empfangen haben: Wir haben heute ein Recht und auch die Pflicht, hier vom Geburten unserer Weltanschauung aus dem deutschen Volke zu versichern, daß es nichts geben kann in diesen Tagen als Einsatz — wenn es sein muß — des Leibes und des Viehtens, wenn nicht die Tage der deutschen Nation gezählt sein sollen.“

Unter der stürmischen Zustimmung der versammelten Parteilgenossen erklärte der Staatssekretär, bevor er die Verlesung der Führerbotschaft begann, daß das, was einst von der Geschichtsbeschreibung der nationalsozialistischen Bewegung und ihrem Führer als besonders grandios und entscheidend vermerkt werden wird, die Art sein wird, wie sie und mit ihr das deutsche Volk über Schwierigkeiten, ja, auch über schwerste Schläge hinweggekommen ist und trotz allem gesiegt hat!

Telegramm von Churchill: Gandhi bleibt in Haft!

Merkwürdige Bedingungen für eine Befreiung — Das Befinden des Mahatma leicht gebessert

Stockholm, 25. Februar.

In einem weiteren offiziellen Bulletin wird, wie Reuter aus Bombay meldet, gesagt, daß das allgemeine Befinden Gandhis eine leichte Besserung zeige.

Bahadur Sapru, der Sprecher der sogenannten Konferenz der politischen Funktionäre Indiens, der sich für die sofortige Freilassung Gandhis eingesetzt hatte, hat ein Telegramm von Churchill erhalten, in dem erklärt wird, daß die britische Regierung sich zu dem Beschluß der Regierung des britischen Vizekönigs bekennt, sich nicht durch den Versuch Gandhis, durch seinen Hungerstreik eine unbedingte Freilassung zu erzwingen, in ihrer Pflicht gegenüber den Briten Indiens heizen zu lassen.“ In dem Telegramm heißt es

weiter: „Es wäre keineswegs berechtigt, wenn man zwischen Gandhi und den anderen Kongreßführern einen Unterschied machen würde. Die Verantwortung bleibt daher allein Gandhi selbst überlassen.“

Weshalb merkwürdige Bedingungen die englische Regierung an eine mögliche Freilassung Gandhis knüpft, geht aus einer Meldung des politischen Mitarbeiters des „News Chronicle“ hervor. Dieser sagt, die englische Regierung habe in dieser Frage ihr letztes Wort gesprochen. Sie habe Gandhi die zeitweilige Freilassung angeboten, wenn er seinen dreiwöchigen Hungerstreik durchhalte, das heißt, er müsse sich verpflichten, auch in der Freiheit weiter zu hungern! Als Gandhi antwortete, er werde seinen Hungerstreik nicht fortsetzen, wenn er freigelassen werde, habe die englische Regierung entschieden, daß er dann eben gefangen bleiben müsse.

U-Boote versenken 17 Schiffe mit 104 000 BRT.

Sowjetangriffe und Durchbruchversuche abgewiesen / Hinter der Mus-Front eingeschlossenes Gardekorps vernichtet

1) Aus dem Führerhauptquartier, 24. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

Im Kuban-Brückenkopf wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen, zum Teil bereits in der Vereisung erschlagen.

Au der Mus-Front setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche unter Zusammenfassung starker Infanterie- und Panzerkräfte fort, ohne Erfolge zu erringen.

Weiter westlich wurde in tagelangen, erbitterten Kämpfen das hinter der Mus-Front eingeschlossene sowjetische 4. motorisierte Gardekorps vernichtet. Unter den Toten befindet sich der kommandierende General des Korps, Generalmajor Danassichin. Mehr als 1000 Gefangene wurden eingebracht, 44 Panzer und zahlreiche bisher noch nicht ersehnte Waffen sowie viele Fahrzeuge und Geräte erbeutet. Zwischen Donez und dem Dnjepr setzten Truppen des Heeres und der Waffen-SS die Angriffsoperationen gegen den sowjetischen Umfassungsläufer fort und schlossen starke feindliche Kräfte ein. Ausbruchversuche und Entlastungsangriffe der Sowjets brachen unter hohen Verlusten zusammen.

Im Raum westlich Charlow und Kurlk setzten zahlreiche feindliche Angriffe. Einzelne Verbände der Sowjets mit dem Stab einer Schützenbrigade wurden aufgerieben.

Die Abwehrschlacht südlich und nördlich Drel dauert an. Die sowjetischen Angriffsverbände hatten dabei schwere Verluste. Allein im Abschnitt nördlich Drel üblichen bei den vergeblichen Angriffen in den letzten drei Tagen vor unseren Stellungen über 10 000 Tote und am getriggen Tage 47 veränderte Panzer liegen.

Südlich des Ilnenjess trat der Feind auf breiter Front mit starker Panzer- und Artillerieunterstützung zu neuem Angriff an. Bei diesen Kämpfen, die noch nicht abgeschlossen sind, wurden 37 Panzer abgeschossen, davon allein 32 durch eine motorisierte Infanteriedivision.

Auch südlich des Badogajess setzte der Feind nach starker Artillerievorbereitung unter Einwirkung zahlreicher Schlachtflieger seine Angriffe fort. Er wurde auch gestern wieder unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen.

Verbände der Luftwaffe griffen in enger Zusammenarbeit mit den Truppen des Heeres in die Angriffs- und Abwehrkämpfe ein. Truppenansammlungen und Kolonnen der Sowjets sowie der Nachschubtruppe im rückwärtigen feindlichen Gebiet wurden schwer getroffen, Anlagen der Murmanbahn und viel rollendes Material an der Kandalakshabucht durch Sturzflugbomben zerstört. Deutsche Jäger schossen gestern in zahlreichen Luftgefechten bei nur sechs eigenen Verlusten 89 Sowjetflugzeuge ab. Flakartillerie der Luftwaffe brachte weitere 19 Flugzeuge zum Absturz.

Von der tunesischen Front wird gestern nur örtliche Kampfaktivität gemeldet. Deutsche Fliegerverbände zersprengten durch Sturz- und Tiefangriffe feindliche Nachschubkolonnen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, fielen Nudel deutscher Unterseeboote im Atlantik über einen stark gefährdeten Geleitzug her. In härtesten Kämpfen versenkten sie 17 Schiffe mit 104 000 BRT, und torpedierten drei weitere Dampfer.

Spätruppgefechte an der tunesischen Front

1) Rom, 24. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der tunesischen Front örtliche Spätruppgefechte und erhöhte beiderseitige Luftaktivität. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, sieben davon in Luftkämpfen von deutschen Jägern und vier von der Bodenabwehr.

Unsere Flugzeuge bombardierten die Häfen von Tripolis und Algier. Im Hafen von Algier wurde ein starker Brand verursacht. Viermotorige amerikanische Flugzeuge warfen gestern über Messina zahlreiche Bomben ab. Unter der Zivilbevölkerung gab es acht Tote und 32 Verletzte. In Wohnhäusern entstanden beträchtliche Schäden. Unsere Jagdflugzeuge, die sofort aufstiegen, griffen die Bomber an und schossen zwei davon ins Meer ab.

In der Provinz Cantanaro griffen feindliche Flugzeuge ohne Erfolg Eisenbahnhöfe und Bahnhöfe mit Maschinengewehrfeuer an und warfen einige Bomben auf Curinga, die keinen Schaden anrichteten.

Einsatz aller Kräfte wie noch nie

(Fortsetzung von Seite 1)

den die Macht der jüdischen Weltkoalition zerbrechen und zerschlagen, und die um ihre Freiheit, das Leben und um das tägliche Brot ringende Menschheit wird sich in diesem Kampf den endgültigen Siegeskämpfen. So wie mich in der Zeit des Ringens um die Macht jeder Anschlag unserer Gegner und jeder ihrer scheinbaren Erfolge nur noch verbissener Mord in meiner Entschlossenheit, auch nicht einen Schritt vom Wege abzuweichen, der früher oder später zum Ziele führen mußte, so bin ich auch heute vom gleichen Willen erfüllt, die mir vom Schicksal übertragene Aufgabe bis zur letzten Konsequenz zu lösen. Ich habe ein Recht zu glauben, daß mich die Vorsehung bestimmt hat, diese Aufgabe zu erfüllen, denn ohne ihre Gnade hätte ich nicht als unbekannter Mann den Weg aus diesem Sumpf antreten können durch alle Hindernisse und Anschläge hindurch bis zur Überwindung der Macht und endlich weiter bis zu diesem Kampf, gekrönt von Siegen, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, allerdings auch belastet mit Sorgen, an denen vielleicht zahlreiche schwächere Charaktere zerbrochen wären.

Ich habe aber von der Vorsehung auch das Glück erhalten, in solchen Stunden um mich stets eine verschworene Gemeinschaft zu besitzen, die mit hingebender Gläubigkeit ihr Schicksal als ein einziges gemeinsames anjah und mir als Führer in diesem Kampf immer treu zur Seite stand und stehen wird.

Wenn ich diese Botschaft an euch richte, dann geschieht es wie im vorigen Jahr aus dieser Dankbarkeit heraus, in euch, meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen, die ersten Träger nicht nur der nationalsozialistischen Weltanschauung, sondern der nationalsozialistischen Haltung gefunden zu haben, jener Haltung, die sich gerade in den Zeiten schwerster Prüfungen so unerhört bewährt hat. Die Opportunisten unseres bürgerlichen Lebens haben diese Charaktereigenschaften wenig begriffen wie, die vom Judentum verhehrt Massen unserer alten Parteien. Warum also soll es heute anders sein? Nur ein Unterschied ist vorhanden: Die gigantische Masse des deutschen Volkes steht heute hinter dem neuen Reich. Sie ist entschlossen, der neuen Reichsidee und der sie erfüllenden nationalsozialistischen Gedankenwelt bedingungslos zuzustimmen. Die Partei aber ist die unerhätterliche Verkörperung dieser Macht geworden und heute der innere Garant nicht nur der Erringung des Sieges, sondern damit der Erhaltung unseres Volkes für die Zukunft. Sie hat besondere

in diesen Monaten, vielleicht in den kommenden Jahren ihre zweite große historische Aufgabe zu erfüllen: Die deutsche Nation unentwegt anzukurbeln, ihr die Größe der Gefahren klar zu machen, den heiligen Glauben an ihre Überwindung zu stärken, schwachen Naturen Kraft einzufößen, Schwäche aber rücksichtslos zu vernichten. Aufstrebend soll sie wie einst wieder dort, wo man müde Aufklärung entgegennimmt, Terror mit zehnfachem, gefährlichem Terror brechen; Berührer aber ausrufen, wer immer sie sein mögen und ganz gleich unter welcher Tarnung sie ihre vollstündlichen Absichten verwirklichen wollen.

Wenn auch die Blüte der Männer der nationalsozialistischen Bewegung heute am Feinde steht und dort vorbildlich als Soldat ihre Pflicht erfüllt, so sind doch selbst die ältesten Kämpfer heute noch immer die stärksten Kanakiller der Bewegung des deutschen Lebenswillens, und zu ihnen läßt Jahr für Jahr ein neuer Jahrgang der deutschen Jugend, völlig erogen in nationalsozialistischen Grundtönen, zusammengekehrt in den Ideen unserer Volksgemeinschaft und willens, gegen jeden vorzugehen, der es wagen sollte, sich an unserem Freiheitskampf zu verfeindigen. Und so wie in den Zeiten des Kampfes der Partei um die Macht gerade die Parteigenossinnen, die deutschen Frauen und Mädchen, die zuverlässigsten Stützen der Bewegung waren, so ist auch jetzt wieder die Masse unserer Frauen und Mädchen das herrliche Element im Kampf für die Forterbaltung unseres Volkes. Denn was vor allem dem deutschen Volk für ein Schicksal zugebracht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und New York, sondern auch die von Moskau ebenfalls ausgesprochen.

Wir aber sind entschlossen, Ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Verdrängung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden dank diesem Kampf Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat wird, während sie selbst im Kampf aegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Theorien zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem schwebeladenen verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1933 einst meinten, die Nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch

einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Weltanschauung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Lebens des Judentums mit einem Schlag so vielen Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen neuen Krieg angezettelt hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit dieser Frage immer mehr beschäftigen wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen gefahrdrohenden Größe zu erkennen.

Durch diesen Krieg wird vor allem unüberlegbar die völlige Gleichartigkeit von Vintokratie und Bolschewismus erwiesen, sowie die sich ewig gleiche Zielsetzung aller Juden, die Völker auszuplündern und zu Sklaven ihrer internationalen Verbrechergilde zu machen.

Die gleiche Allianz zwischen dem einütigen Organ der Frankfurter Börse und der „Roten Fahne“ in Berlin, die wir damals in Deutschland als gemeinsame Feinde vor uns hatten, zeigt sich jetzt wieder zwischen den jüdischen Bankhäusern von New York, der jüdisch-plutokratischen Führungsschicht in London und den Juden des Kremls in Moskau. Genau so wie aber das deutsche Volk im Zuge dieser Erkenntnis den jüdischen inneren Feind erfolgreich bekämpft hat und endgültig zu erledigen im Begriff ist, so werden sich auch die anderen Völker im Laufe dieses Krieges immer mehr auf sich selbst besinnen und endlich gemeinsam gegen jene Rasse Front machen, die sie alle gemeinsam zu vernichten trachtet.

Wie immer aber einst im Inneren des Reiches während unseres Kampfes um die Macht die Juden bei jedem vermeintlichen Rückschlag jubelten und ihre fiebernde Hoffnung mit der harten Wirklichkeit verwechselten, so glauben sie auch jetzt, genau wie im vergangenen Winter, schon vor der Erreichung ihres tausendjährigen Zieles zu stehen! Aber genau wie im vergangenen Jahre, so werden sie auch diesesmal die fürchterliche Enttäuschung erleben. Im Gegenteil: Das deutsche Volk wird jetzt erst recht alle seine Kräfte in einem Ausmaß aufrufen und einsetzen, wie dies in der Geschichte der Menschheit noch niemals für einen Krieg gescheh. Wir werden auch keine Sekunde jögern, die Hände, die für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich sind, zu den Leistungen in diesem Schicksalskampf heranzuziehen. Wir werden es als selbstverständlich ansehen, nicht fremde Leben zu schonen in einer Zeit, die von unserem eigenen Leben so harte Opfer fordert. Wir werden in unerschütterlicher Gemeinshaft mit unseren Bundesgenossen eine Mobilisierung der seelischen und materiellen Werte Europas durchföhren, wie dies unser Kontinent in seiner mehrtausendjährigen Geschichte bisher noch nie erlebte. Sie ist aber auch notwendig, um ganz Europa jenes völkische Eigenleben zu sichern, das die Grundlage nicht nur unserer großen gemeinsamen Kultur, sondern auch der materiellen Existenz dieses Kontinents gewesen ist.

Euch, meine alten Parteigenossen, gelte ich wie immer aus übervollem Herzen. Ich danke euch, daß ihr es mir einst ermöglicht habt, den Weg zum Erfolg zu beginnen, der die Voraussetzung war für die Rettung des Deutschen Reiches und darüber hinaus ganz Europas.

Meine Gedanken sind in dieser Stunde bei euch, so wie sie es immer gewesen sind. Die Pflicht aber zwingt mich, in diesen Monaten, Wochen und Tagen unentwegt für die zu denken, zu arbeiten und die kommende Wende vorzubereiten, die als Kampf unseres Volkes mit unseren Verbündeten das Schicksal der Welt gestalten, bei unseren Brüdern und Kameraden, den deutschen Soldaten, vor allem an der kämpfenden Front des Ostens, denn dort wird Deutschlands und darüber hinaus Europas Zukunft entschieden. Das Ergebnis aber muß und wird unser Sieg sein!

Türkei will außerhalb des Krieges bleiben

1) Ankara, 25. Februar.

Zu den bevorstehenden Wahlen zum türkischen Parlament erwies Staatspräsident İsmet İnönü in seiner Eigenschaft als Führer der republikanischen Volkspartei einen Aufbruch, in dem es heißt, daß die Türkei entschlossen sei, weiter außerhalb des Krieges zu bleiben. Die Türkei habe keinerlei territoriale Forderungen oder Wünsche, die durch einen Krieg erfüllt werden müßten. Sie werde daher unter allen Umständen ihre bisherige Haltung beibehalten. Von den kriegsführenden Mächten seien zweifellos viele zum Krieg gezwungen worden. Würde an die Türkei ein solches Ansuchen gestellt, dann werde sie sich bis zum äußersten dagegen wehren. Schwere Zeiten, so schließt der Aufbruch, seien überwunden, möglicherweise ständen aber noch schwierigere bevor.

1) Das portugiesische Fahrgastschiff „Massa“, das sich auf der Reise von Amerika nach Lissabon befand, ist kurz vor der Tejo-Mündung von einer britischen Korvette angehalten und gezwungen worden, Gibraltar anzuliegen.

Verlag: NS-Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Professor Wilhelm Teud. — Hauptgeschäftsführer: Renzo Folkerts (geb. in Emden). — Druck: A. G. F. Duntmann, Aurich, Kirchstraße 8.



Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

82) Stunde um Stunde ... Die hallenden Schläge erfüllten die Beite des dunklen Waldes. Von fernher, wo eine andere Rote schaffte, drang der seltsam helle, näselnde Gesang, mit dem dort ein Trupp Chinesen den unbarmherzigen Rhythmus der Arbeit begleitete.

Fremd, unheimlich fast klang dieses monotone Singen zu den Männern her, die wortlos mit gebeugten Nacken fronten. Zwischen ihnen schritt schweigend der Tischler auf und ab. Hart an den Reihern der Arbeitenden ging er vorüber. In seiner erstarrten Hand suchte die Nagaita, und wo einer den Bruchteil eines Augenblicks rastete, da piff die Peitsche nieder. Der Gestroffene ächzte; er drohte in die Knie zu sinken. Aber die zum zweiten Schlag erhobene Hand, die hinter ihm drohte, riß ihn empor. ... Luwend wartete der Tischler, dann schritt er schweigend weiter.

Die Jungen hatten wohl alle noch die Kraft, dem zweiten Schläge durch größere Hoff und verlässere Eile zu entgehen. Aber es waren Alte unter ihnen, Greise, die der Hieb der Nagaita niederwarf. Hier wartete die Geduld der Tischler nicht, bis der Schmerz verwunden war; abermals sang die Peitsche ihr grausames Lied, ein drittes, viertes Mal, bis der Gestroffene reglos lag. Dann traten wohl zwei oder drei der Jungen herbei, trugen ihn zur Seite, legten ihn auf den kalten Boden. Nachher, am Abend, wenn es zurück ging ins Lager, würden sie ihn dann mitnehmen. Nach einigen Tagen würde er dann wieder mit ihnen marschieren, dumpf ergeben, oder man würde unten am Rande des Waldes die gestrorene Erde aufschaden und den für immer Verstummen unter feinharten Schollen zur Ruhe betten. Es schienen schon viele da.

Der Letzte im Gähnde der Männer, die die Art schwangen, war ein kleiner, magerer alter Mann. Ein Russe aus dem Petersburg des letzten Jaren. Ein Ulliger, so ward im Lager von einigen erzählt. Genaueres wußte keiner. Auch fragte

niemand den anderen nach dem Woher. Es war ja so gleichgültig. Und am Tage blieb keinem Zeit, zu fragen oder Antwort zu geben. Man raffte sich des Morgens schweigend vom Lager auf, noch zerflagen von der Qual des vergangenen Tages. Schweigend arbeitete man am Tage unter der drohenden Nagaita, und am Abend langte die Kraft eben hin, um die magere Mahlszeit hinunterzuschlingen; dann sank man müde und wortlos auf das harte, armellose Lager. So gab es Männer hier, die seit Jahren in demselben Raum und Lager an Lager miteinander kauften und doch kaum zehn Worte miteinander gewechselt hatten. Ob also das Wenige, was von dem alten Russen aus Petersburg hier und da mit flüchtigem Wort erzählt worden war, den Tatsachen entsprach, kann nicht gesagt werden. Das aber war gewiß: der Alte war schwach, sehr schwach sogar. Wahrscheinlich war er krank und würde übers Jahr Ruhe haben. Ruhe für immer; vielleicht nicht erst übers Jahr, vielleicht schon in vier, in drei, zwei Wochen. Wer wußte es genau! Aber es steckte eine unheimliche Energie in dem mageren Greis. Bis heute war alles gut gegangen; er hatte mit den anderen, den Jüngeren Schritt gehalten bis zum letzten Krähel am Tage. Man sah dann wohl, wie ihm am Ende die Glieder ättertten vor Erschöpfung, wie er sich auf dem Heimweg schleppte, wie er bei den ersten Schritten taumelte. Dann griff, wer zufällig sein Nebenmann war, unauffällig unter den Arm des Greises und gab ihm Sicherheit, Ruhe, Kraft, bis die erste Schwäche überstanden war.

Ja, so war das bisher mit dem Alten gewesen. Heute aber gab es neben und hinter ihm beim Baumschlägen ab und zu ein schüchternes Anblicken und Hinsehen; was war mit ihm? Immer unregelmäßiger fielen die Hiebe seiner Art, unregelmäßiger und kraftloser. Ein paar Mal schon hatte er die Art sinken lassen und sich für eines Atemzuges Länge auf den Stiel gestützt. Der Tischler hatte es nicht gesehen. Noch nicht. Jetzt aber war er aufmerksam geworden. Er stand hinter dem Alten, sah ihm mit lauernder Spannung zu. Den Griff der Nagaita dreht er immer fester in den Händen. Es war ein gefährliches Varien in dieser Bewegung.

Der Alte schlug und schlug. Er spürte die Drohung in seinem Rücken. Seine Hände ättertten, während er sich mühte, den Holzgriff recht fest zu packen. Faltiger fielen die Schläge, wilder, leuchtender ging der Atem des Alten. Er riß sich empor, wieder und immer wieder. Und dann glitt ein Hieb der Art kraftlos am Stamme ab, schälte nur die Rinde los. Der Alte

taumelte. Ein Pfeifen durchschnitt die Luft: die Nagaita traf den Greis, daß er mit einem Aufschreien auf Gesicht fürzte. Der Tischler stand wartend hinter ihm, ein graufames Lächeln um den Mund.

Der Nebenmann des Gestürzten, ein junger Hüne, war von Anfang dieser Szene mit den Augen bei dem Alten gewesen. Während seine Art Schlag auf Schlag niederlief, warf er mit einer listig trocknen Bewegung des Kopfes nach jedem Hieb das dunkle, fast schwarze Haar auf der Stirn. Nun wandte er blitzschnell den Blick nach rückwärts, suchte die beiden russischen Wächter. Er sah, daß sie abgewandt standen, rauchend und plaudernd. Und er sah dann, daß der Alte sich noch immer nicht erheben konnte und daß der Tischler zum zweiten Hieb ausholte. Da trat er von seinem Stamme weg, auf den Liegenden zu. Die Art hielt er mit gestrecktem Arm vor sich hin, von zwei mächtigen Händen drohend umspannt, und drohend brannten seine Augen dem Tischler ins Gesicht. Der Luchte, ein teuflisches Lächeln trat in seine Lippen, er hob die Nagaita gegen den Jungen. Dann plötzlich wurde sein Gesicht weiß, seine Augen flackerten unter dem unheimlichen Blick des andern, in dem eine mörderische Drohung stand. Er ließ den Arm sinken und trat einen Schritt zurück. Und schon stand der Junge mit gespreizten Beinen schüchtern über der reglosen Gestalt des Greises und tat mit hartem Takt die Schläge, die des Alten Art nicht mehr tun konnten. Der Tischler wandte sich ab, da traten drei Männer herbei, die mit scheuem Blick den stummen Kampf beobachtet hatten; hastig packten sie den Alten und trugen ihn zur Seite. Der Junge aber tat seine Arbeit, als sei nichts geschehen.

Sie sprachen nicht miteinander, die fromenden Männer; aber sie wußten es alle in der Rote, daß der Alte aus Petersburg eben von einem vor der Nagaita gerettet worden war. Wer war es, der den Greis vor dem Tischler bewahrt hatte? Sie kannten ihn alle, und doch kannte ihn keiner, wie sie alle einander nicht kannten und voneinander nichts wußten. Den Tischler nannten sie ihn, wenn einmal von ihm gesprochen wurde. Den Namen hatten sie ihm gegeben, seit sie gesehen hatten, wie er an den seltenen Ruhe- und Feiertagen aus groben Holzstücken allerlei Tiere zu schnitzen vermochte. Am besten hatten ihnen die kleinen Bären gefallen, die er geschnitten hatte. Mühsam, so nennen die Russen den Bären, und der Sänthier hieß daher forlan der Tischlermacher.

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

otz. Otto Haddinga aus Norden, der als Batterieführer in einem Panzer-Artillerie-Regiment in Sowjetrußland kämpfte, wurde für mehrmalige besondere Tapferkeit mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Erst kürzlich wurde die Panzerdivision, zu der der tapfere Nordler gehört, wegen besonderer Erfolge im großen Donbogen mehreremale im Wehrmachtbericht genannt. Der junge Offizier erhielt schon für seine Tapferkeit vor dem Feinde in den Feldzügen gegen Belgien, Frankreich und Jugoslawien das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse. Oberleutnant Haddinga, der Sohn des Inspektors Johann Haddinga, wurde am 5. März 1914 in Norden geboren und war schon seit 1931 in der HJ tätig. Er ist der dritte Nordler, der diese hohe Auszeichnung erhielt.

Tapfere Söhne unserer Heimat

otz. Folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Leutnant G. Schröder, Bunde; mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse: Gefreiter Gerd Wolzen, Nortmoor; Gefreiter Udo Aden, Marienhöhe; Gefreiter Heinrich Wegmann, Norden; Gefreiter Bernhard Wengen, Schwittorf.

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Bauer Heere Kloppenburg, der älteste Einwohner von Schatteburg, wird am 1. März 84 Jahre alt. Die bewundernswürdige körperliche und geistige Rüstigkeit des bejahrten Ostfriesen, der einem alten Bauerngeschlecht entstammt, erleidet mit zunehmendem Alter nur geringe Einbuße. Er unternimmt noch häufig ausgedehnte Fußwanderungen.

Heute, am 25. Februar, feiern Harm Abers und Frau Anlea, geborene Neßen, in Leezdorf ihre Goldene Hochzeit. Die im 76. und 78. Lebensjahre stehenden beiden Alten sind noch recht rüstig. Seine Landstelle und die seines im Heeresdienst stehenden Sohnes bearbeitet Harmohm, der von 1896 bis 1899 bei den 78ern in Emden und Osnabrück diente, noch ganz allein. Seine Frau kann mit Stolz das Goldene Mutterkreuz tragen, schenkte sie doch vierzehn Kindern das Leben.

Aufnahme in die Partei von Hiltnerjungen im Wehrdienst

Der Reichswehrminister hat nach einer Vereinbarung mit der Partei-Kanzlei angeordnet, daß Angehörige der HJ, der Jahrgänge 1924 und 1925, die zum Wehrdienst einberufen sind, in die NSDAP aufgenommen werden können. Termin zur Vorlage dieser Anträge ist der 30. Juni 1943. Die Eltern der Hiltnerjungen, die den Jahrgängen 1924 oder 1925 angehören und zur Wehrmacht einberufen sind, müssen sich wegen der Aufnahme ihres Sohnes mit dem zuständigen Ortsgruppenleiter in Verbindung setzen.

Staubbuchaufnahmen werden fortgesetzt

otz. Die vom Ostfriesischen Stutbuch e. V. in Norden zur Zeit durchgeführten Aufnahmen der angemeldeten Stuten wurden am Dienstag in Georgsheil und Wierum, am Mittwoch in Emden und Pewsum fortgesetzt. Das Verzeichnis enthält für Georgsheil 98 Stuten, von denen fünf mit einem Stern ausgezeichnet wurden. Zur zweiten Besichtigung wurden folgende Tiere ausgewählt: Dreijährige Stute von „Edo“, Bes. Gerdes, Weddelpel; dreijährige von „Grufo“, Bes. Upphoff, Georgsheil. In Wierum erhielten von 47 angemeldeten Stuten acht einen Stern, weitere drei wurden zur zweiten Besichtigung ausgewählt, und zwar: Dreijährige Fuchsfalte von „Diedrich“, Bes. Foden, Edoonorth; dreijährige von „Edo“, Bes. Steffens, Degenfeld; und dreijährige von „Grado“, Bes. Gemming, Otterham.

In Pewsum wurden von den 118 gemeldeten Stuten fast alle vorgeführt; 14 wurden mit einem Stern ausgezeichnet und drei für den Angelbauausfluß bestimmt, und zwar: Dreijährige schwarze Stute „Dorette“ von „Adalbert“, Bes. Albert Dülken, Hamswehrum; dreijährige schwarze Stute „Jule I“ von „Magnet“, Bes. M. Kleinberg, Dolkewehr; schwarze dreijährige Stute „Lore I“ von „Othello“, Bes. J. Bindena, Middelsewer.

In Emden wurden 68 Stuten vorgeführt, von denen acht mit einem Stern ausgezeichnet und vier zur zweiten Besichtigung ausgewählt wurden, und zwar: Dreijährige Fuchsfalte „Manna“ von „Egbert“, Bes. Johann Störk, Emden; dreijährige dunkelbraune Stute „Ludine“ von „Grundherr“, Bes. H. Janssen, Suerbühren; dreijährige braune Stute „Rosine“ von „Grundherr“, Bes. D. Hülsebus, Suerbühren; dreijährige braune Stute „Helle“ von „Grundherr“, Bes. P. Müller, Upphoff. Das Gesamtergebnis in Georgsheil und Wierum war gut und in Pewsum und Emden recht gut.

otz. Gegen die Preisvorschriften verstoßen. Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — in Aurich teilt mit: Dem Pferdebesitzer Menno Göh in Waggenburg ist gemäß § 10 der WD über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 8. 6. 1939 (RGBl. I S. 999) laut Verfügung vom 7. 1. 1943 (neben einer Ordnungsstrafe) die Tätigkeit als Pferdebesitzer oder Vermittler auf die Dauer von sechs Monaten, d. h. vom 16. 1. 1943 bis zum 16. 7. 1943 verboten worden, weil er gegen verschiedene Anordnungen des Beauftragten des Reichsnährbundes u. a. verstoßen hat. Weiter wird mitgeteilt, daß sich nach § 14 der PrStr-WD jeder Strafbar macht, der mit oder für Göh Geschäfte tätigt oder abschließt.

Emden

Frontbühne Angermann sorgt für Entspannung

otz. Im Zuge der kulturellen Betreuung unserer Bevölkerung durch das Reichspropagandaministerium wird am Sonntag, dem 27. Februar, um 16 Uhr, im großen Saal der Kaserne an der Adolf-Hitler-Straße die Frontbühne Angermann gastieren. Es wirken mit: Gisela Goers (Koloraturorgan), Carola Kraustopf (Tänzerin), Marion Lindt, (Vortragskünstlerin), Jochi Schreiner, (Chanson), Erik Angermann (Bariton), Johannes Steinweg (Violinist), Paul Schud (Rezitationen) und Wilhelm Gommernann (Pianist).

Der Kreisleiter läßt Einladungsarten durch die Ortsgruppen verteilen, außerdem werden besonders Rüstungsarbeiter eingeladen werden. Weitere Einladungen können bei der Dienststelle „AdH“ in der Neutorstraße in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr ab Donnerstag kostenlos in Empfang genommen werden. An Kinder können selbstverständlich keine Eintrittskarten verabfolgt werden.

otz. Es gibt Feilscherei und Marinaden. Auf den Abschnitt 11 werden heute ab 14.30 Uhr in den Geschäften Feilscherei abgehalten. Sollten die Vorräte nicht reichen, behält der Abschnitt 11 seine Gültigkeit. Auf den Abschnitt 10 werden weiterhin Marinaden ausgeben.

otz. Mächtigste Fahrer zur Anzeige gebracht. In den letzten Tagen wurden in unserer Stadt mehrere Volksgenossen zur Anzeige gebracht, da sie mit ihren Fahrzeugen rüchloslos in geschlossenen fahrenden Reichsarbeitsdienst-Verbänden hineinfuhren und diese gefährdeten. Dieses Verhalten ist ein schwerer Verstoß gegen die Verkehrsordnung und wird streng bestraft werden.

otz. Vorsicht beim Überqueren der Straße! Ein Schulmädchen, das beim Überqueren der Straße wenig auf den Verkehr achtete, wurde in der Neutorstraße von einem Radler angefahren. Das Kind zog sich dabei Verletzungen zu.

otz. Sämtliche Lebensmittelkarten verloren — und zurück erhalten. Eine hiesige Volksgenossin, die ihre sämtlichen Lebensmittelkarten verloren, hatte Glück im Unglück, indem ein ehrlicher Finder ihr die Karten wieder zuleitete.

Wenn der Alarmring überflogen ist . . .

Öffentliche Luftwarnung richtig verstanden / Wer nicht in kriegswichtigem Betriebe arbeitet, verhalte sich luftschutzmäßig!

Ein diesiger, nebliger Vormittag. Die Wolken hängen tief erhab. Alarm sirenen ertönen. Die Menschen auf der Straße verhalten einen Augenblick, lauschen dem Klang der Sirenen und sehen, nachdem sie am dreimaligen Dauerton die „öffentliche Luftwarnung“ erkannt haben, unbesorgt und unbeeindruckt ihren Weg fort. „Es ist eben nur „öffentliche Luftwarnung“, eine Art Warnung, meinen die meisten unserer Volksgenossen. Wäre wirklich Gefahr im Verzug, so würde doch sicher Fliegeralarm ausgelöst werden.“

Zur selben Zeit herrscht auf der Befehlsstelle eines Flakstabes die angespannte, für den Nichtingeweihten verwirrende Tätigkeit wie stets bei Einflügen feindlicher Maschinen. In das keine Sekunde der Luftverteidigung, das sich über das ganze Land spannt, ist fieberhaftes Leben gekommen. Draußen von einem Vorpfeifenboot vor den frischgekauften Inseln kam die erste Meldung. Die einfliegenden Maschinen waren damit in das Radar des Flugmeldebetriebes geraten, der seine Posten über das ganze Land verteilt hat. Von diesen vorgeschobenen „Spähern“ trifft nun Meldung auf Meldung ein, die auf dem Gesichtsbild sofort ausgewertet wird. Für den Flakstab zeichnet sich hier deutlich der Kurs der Feindmaschinen ab, aus dem evtl. schon die Angriffsabsichten herausgelesen werden können. Der Feind fliegt zwar sehr hoch, aber mit der Möglichkeit des Bombenabwurfes auf die Stadt muß gerechnet werden. Die Bevölkerung wird gewarnt. Keine Minute zu früh oder zu spät unterrichtet der Offizier vom Gesichtsbild den örtlichen Luftschutzleiter. In dieser Dienststelle drückt man nun auf den vielbesprochenen „Knopf“, wodurch sämtliche Sirenen der Stadt in Tätigkeit gesetzt werden.

Da aber in diesem Fall die Zahl der am Tage eingeflogenen Maschinen gering ist, wird kein Fliegeralarm ausgelöst, sondern es ertönt der dreimalige Dauerton der „öffentlichen Luftwarnung.“

Die Feindflugzeuge nähern sich dem Vorfeld der Stadt. Gleichzeitig sind sämtliche Stellen der Luftverteidigung befehligt worden, an Geschützen und Hochgeräten stehen Flakartilleristen und warten auf den Feind.

Das Treiben in den Straßen der Stadt hat keinen Stillstand erfahren. Wir sehen Frauen mit Einkaufstaschen, Kinder,

die besonders in den Vororten ihrem Spiel nachgeben, und Kleinkinder, die im Kinderwagen spazieren gefahren werden. Plötzlich tönt das Singen gedrosselter Flugmotoren auf, begleitet vom Pfeifen herabfallender Bomben, kurz darauf Aufschlag, Detonation, Surren von Splintern. Männer und Frauen werden verletzt, zwei Kinder getötet.

Diese Verluste wären zu vermeiden gewesen. Wenig später hörte man von vielen Seiten, es sei doch unbegreiflich, daß die Bevölkerung nicht durch Fliegeralarm veranlaßt worden sei, sich luftschutzmäßig zu verhalten. Das saaten Volksgenossen, die anfangs von der „öffentlichen Luftwarnung“ keinerlei Notiz genommen hatten. Es saaten all diejenigen, die noch nicht erkannt hatten, daß die „öffentliche Luftwarnung“ eine Warnung vor der Gefahr bedeutet. Sie ist also in keinem Fall eine Warnung.

Warum wurde kein Fliegeralarm gegeben? — Der Feind versucht in Tageseinheiten durch Störflüge unseren Gaa zu beunruhigen, die Arbeit unserer Rüstungsindustrien durch Alarm zu unterbrechen, ihre Produktionskraft zu vermindern und damit unsere Front zu schwächen. Da diese Tageseinflüge aber durchweg von leichten schnellen Kampfflugzeugen geführt werden, sind die mitgeführten Bomben kleiner oder mittlerer Art. Die Gefahr besteht also vorwiegend nur in der Splinterwirkung für die auf der Straße befindlichen nicht geschützten Menschen. Würde man beim Einflug einzelner Britenbomber Fliegeralarm auslösen — was selbstverständlich beim Herannahen mehrerer Feindflugzeuge geschieht — so würden wir durch zeitweilige Unterbrechung der Produktion den Feindabsichten in die Hände spielen.

Die „öffentliche Luftwarnung“ soll allen kriegswichtigen Betrieben die Möglichkeit zum Weiterarbeiten geben, gleichzeitig aber für alle, die nicht kriegswirtschaftlich gebunden sind, ein dringendes Gebot zum luftschutzmäßigen Verhalten sein. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Bomben kaum Industrien treffen, sondern oftmals lene Wohngebiete, wo sorglose Volksgenossen und Eltern die Warnung, die jede „öffentliche Luftwarnung“ an ihr Verantwortungsgefühl richtet, nicht beachtet haben. Mag jeder diesen Appell richtig verstehen! Kriegsberichterstatter Felix Gervais.

Aurich

otz. „Berge und Menschen in Albanien.“ Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am Dienstag in Brems Garten einen Vortragsabend mit Lichtbildern über „Berge und Menschen in Albanien“. Der Vortragende, Leandro G. Magzoni, kennt Land und Leute aus eigener Anschauung und wird ein aufschlussreiches Bild über das so oft umstrittene, jetzt von Italien verwaltete Ländchen vermitteln. Der Vortrag wird sicherlich allgemeinen Anklang finden.

otz. Alte Soldaten werden ausgerichtet. Der Kreis-Kriegerverband Aurich hielt dieser Tage eine Arbeitsagung ab, zu der die Propaganda- und Schichtarbeit der Kameradschaften geladen waren. Kreis-Kriegerverband, Kreispropagandamann und Kreis-Schichtwart zeigten den Erstenen die Gegenwartsaufgaben und zeigten Richtlinien für das Jahr 1943 auf. Der Kreiswanderpokal, der in diesem Jahre besonders feix umstritten war, alg in den endgültigen Besitz der Kameradschaft Thlow mit nur einem Ring Vorprung gegenüber „Upstalsboom“ (Haxum) über.

Norden

otz. Kreis Norden in der Heilkräutersammlung an der Spitze. Als erster offizieller Kreis hat in diesem Jahre der Kreis Norden Krummhörn die Pflichtmenge von 5000 Kilo je Kreis weit überschritten. Dank der unermüdeten Arbeit der Schulkinder, der HJ, und des BDM-Einlasses konnten in diesem Jahre 6910 Kilo Tee- und Heilkräuter gesammelt und zum Versand gebracht werden, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß im vergangenen Sommer teilweise legliche Sammel-tätigkeit ausgeübt war. Andere Orte, besonders der Kreis teil-Norden, haben aber diese Ausfälle wieder weitgemacht. Auch die Sammelergebnisse von Wildkräutern (insgesamt wurden 1247 Kilo gesammelt) sind als sehr gut zu bezeichnen, desgleichen die Sammlungen der Sanddornbeeren auf Fuis, Nordberney und Bakrum, von denen 1938 Kilo zur Ablieferung gelangten. Dornum, Gaee und Westerende stehen an der Spitze der Sammlungen. Wenn man sich einen Begriff von der Arbeitsleistung machen will, die mit

Es wird verbunkelt von 17.45 Uhr bis 7 Uhr.

diesen Sammlungen verbunden war, so muß man sich vor Augen halten, daß zur Erzielung dieser Mengen siebenmal so viel an feuchter Ware gesammelt werden mußte. Um also beispielsweise 250 Kilo Kamillen versenden zu können, mußten mindestens bei Mitberechnung von Abfall und Ausfall 2000 Kilogramm Kamillen gepflückt werden.

otz. Die ersten Kabeljau- und Schollenfänge. Wenn auch die Wetterverhältnisse in den letzten Tagen für den Fischfang nicht besonders günstig waren, so fahren doch unsere Fischer aus Norddeich, Greetsfel, Dikum jeden Tag hinaus, um keine eventuelle Fangmöglichkeit auszulassen. So konnten in den letzten Tagen wenn auch nicht große, so doch immerhin geringe Fänge von Kabeljau und Schollen getätigt werden, die schnell Absatz fanden.

Deer

Bauernarbeit sichert die Ernährung

otz. Im großen Saale des „Tivoli“ in Leer versammelten sich am Mittwochvormittag Männer und Frauen des Landvolks aus dem Kreise Leer. Kreisbauernführer Janssen wies nach einer kurzen Begrüßungsansprache auf die jetzt doppelt ernst zu nehmenden Pflichten der Landbevölkerung hin. Insbesondere gelte es, besondere Anstrengungen zur Schließung der Kettlücke zu unternehmen. Einer großen Anzahl Landfrauen und -männer wurden für hervorragende Leistungen im Kampf gegen die Kettlücke Urkunden überreicht. In der darauf folgenden Versammlung der Ortsbauernführer und Mitglieder der Milchleistungsausschüsse bei den Molkereien sprach zunächst Dr. Schwertfeger vom Wirtschaftsverband Oldenburg über die Fragen der Milchherzeugungsschlacht. Der sehr eingehende Vortrag beinhaltete bestehende Unklarheiten. Eine sehr rege geführte Aussprache schloß sich an. Dr. Brünink, Leer, brachte in seinem Vortrage über „Sofberegungen“ die Behauptung der Schwierigkeiten in der Feldbestellung zum Ausdruck. Hauptabteilungsleiter Diddens-Bunde, richtet an die Anwesenden den Appell, dafür zu sorgen, daß die Ablieferungstermine für die Erzeugnisse der Landwirtschaft immer pünktlich eingehalten werden müssen. Weiter sprach der Redner über das große Aufgabengebiet des Ortsbauernführers. In seiner Schlussansprache faßte der Ortsbauernführer die Ergebnisse der Tagung noch einmal kurz zusammen und forderte zu weiterer tatkräftiger Arbeit auf.

otz. Verpflichtungsfeier der NS-Frauenchaft Waringsfeh. Im Saale Edhoff fand eine stark-besuchte Verpflichtungsfeier der NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk der Ortsgruppe Waringsfeh statt. Als Gäste waren der Ortsgruppenleiter und der Bürgermeister erschienen. Nach einer Begrüßungs-

ansprache der Ortsfrauenchaftsleiterin hielt die Kreisfrauenchaftsleiterin einen aufrüttelnden und richtungweisenden Vortrag, in dem sie zu den Forderungen des Tages, dem Arbeitseinsatz und den Pflichten der Frauen, Stellung nahm. Gemeinsam gefungene Kampflieder leiteten über zur Verpflichtung von neun Mitgliefern. Vom BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ vorgetragene Lieder umrahmten die Feier. Die Jugendgruppe will in nächster Zeit mit Unterstützung der Kreisjugendgruppenführerin die Arbeit wieder aufnehmen, zur Mitarbeit melden sich bereits viele Mitgliefern an.

otz. Jahresappell der alten Soldaten. Die Kriegerkameradschaft Leer von 1872 hielt bei Tamling ihren Jahreshauptappell ab. Kameradschaftsführer Thiemann angedachte der Selben von Stalingrad und sprach über die Abwehrfront gegen den Bolschewismus. In üblicher Weise ehrte man die Toten. Kamerad Stietel erkrankte den Jahresbericht, aus dem unter anderem hervorgeht, daß Appelle leider nur in beschränktem Umfang abgehalten werden konnten. Dagegen beteiligte sich die Kameradschaft mehrfach an Vereidigungen bei der Wehrmacht und bei Straßenammlungen. Dreizehn Kameraden wurden zur großen Armee abberufen, 25 stehen im Wehrdienst. Kassenwart Kamerad Kutper konnte einen guten Kassenbestand melden. Kameradschaftspflege Rosch berichtete über die Kameradenbetreuung und Keschwart Kreichs über seine Tätigkeit für die Waisen. Propagandawart Wallis hielt abschließend einen Vortrag.

otz. Anmeldungen zur hauswirtschaftlichen Berufsschule. Alle Hausgehilfinnen, Pflichtjahr Mädchen und Hausdiener, sofern sie noch nicht achtzehn Jahre alt sind, haben am Unterricht in der städtischen hauswirtschaftlichen Berufsschule teilzunehmen. Anmeldungen werden am Freitag dieser Woche entgegengenommen.

Wittmund

otz. Ortspropagandaleiter tagen. Morgen nachmittag um 16 Uhr findet bei Brauer am Markt eine Arbeitstagung für alle Ortspropagandaleiter aus dem Kreise Wittmund statt.

otz. Zusammenkunft in Friedeburg. In der Gastwirtschaft Hertens in Friedeburg findet heute nachmittag eine Zusammenkunft aller Leiterinnen der NS-Frauenchaft des Bezirkes Friedeburg mit der Gauabteilungsleiterin für Organisation und Personal statt. Für den Bezirk Eens wird die gleiche Tagung am 11. März im Verheerslotel veranstaltet.

otz. SA bereitet sich im Schießen vor. Von der SA in Eens wurde ein Vorbereitungslehrgang zu dem im April stattfindenden Schießwettkämpfen durchgeführt. Erfreulicherweise konnten recht gute Ergebnisse erzielt werden.

otz. Frauen nähern für unsere Soldaten. Von den Mitgliefern der NS-Frauenchaft/Deutsches Frauenwerk Bensefeld wurde aus gespendeten Stoffresten wieder eine Anzahl Pantoffeln für verwundete Soldaten angefertigt und einige Paare davon im Schaufenster von Kaufmann Reemts ausgestellt.

Unter dem Hohheitsadler

Emden. Arbeitsgemeinschaft Gsmack. Dienst fällt heute aus. Nächster Dienst Montag 18.30 Uhr Turnhalle der Oberschule für Mädchen. — D. J. Nähstich 9/251 „Admiral von Tirpitz“. Sonnabend 15 Uhr beim Heim.

Aurich. SA-Sturm 8/1 Holtrop. Sonntag 10 Uhr Sturmappell, Sportplatz Holtrop. Sämtliche aufgerufenen Männer der Wehrmacht treten an. — D. J. Motorogelochst Aurich. Heute 19.45 Uhr bei der Stadtschule. — BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ Aurich. Arb.-Gem. „Nähen“ Freitag 19 Uhr Nähstube. — BDM. Näheschicht Aurich. Freitag 19 Uhr Singabend. Schreibzeug mitbringen.

Norden. Ortsgruppe Dage. Arbeitstagung der Politischen Leiter am Freitag fällt aus. — SA-Sturm 14/2 Arde. Sonnabend 19.30 Uhr Dienst, Sturmlokal. Kartenmaterial mitbringen. — BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ Norden. Arb.-Gem. „Singen“ und BDM-Spielschar 19.30 Uhr. Arb.-Gem. „Berlarbeit“ 20 Uhr Dienst, Parteihaus. — D. J. Gefolgschaft 26/251. Freitag 20 Uhr Kleine Nähstube 4a. — Gefolgschaft 31/228 Dage. Freitag 20 Uhr Jager Schule. — Mädelsgruppe 29/251 Söderentand. Dienst Sonntag 9.50 Uhr in Westel (Schreibstube).

Leer. D. J. Marinegefolgschaft 1/381. Die Gruppen W 1 und T 3 heute 20 Uhr beim Heim. W 1 mit Winkelstagen, T 3 mit Schreibzeug. — Wittmund. D. J. Gefolgschaft 1/826. Freitag 19.45 Uhr beim Bauschuppen. — Mädelschar Beerde. Dienst fällt vorläufig aus.

Was der Rundfunk am Freitag bringt

Reichsprogramm. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels-Artikel: „Die Krise Europas“. 20.15 bis 21 Uhr: „Die bunte Reihe“. 21 bis 22 Uhr: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik. Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Von Handel bis Beethoven. 20.15 bis 21 Uhr: Komponisten im Wasserrod. 21 bis 22 Uhr: „Die Frauensteiner Hochzeit“ von F. W. von Wallerhausen.

